





Markus Wachowski ·  
Zur Fremd- und Eigenwahrnehmung  
der Prophetennachkommen in der Republik Jemen



**STUDIES ON MODERN YEMEN · VOL. 6**

**Markus Wachowski**

**Sāda in Ṣan‘ā’**

**Zur Fremd- und Eigenwahrnehmung  
der Prophetennachkommen in der Republik Jemen**



**KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 2004**

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.  
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages  
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus  
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Gerd Winkelhane, Berlin 2004.  
Klaus Schwarz Verlag GmbH, Postfach 41 02 40, D-12112 Berlin  
ISBN 3-87997-320-2  
Druck: Offsetdruckerei Gerhard Weinert GmbH, D-12099 Berlin

ISBN 3-87997-320-2

## VORWORT

Anstoß zur vorliegenden Arbeit war ein Aufenthalt in Ṣan‘ā’ im Jemen von Mai 1997 bis März 1998. Nachdem ich bei diesem ersten Aufenthalt auf das Nebeneinander der neuen republikanischen und der traditionellen Gesellschaftsbeschreibung aufmerksam geworden war, untersuchte ich in einer Feldforschung von März bis April 2001 die konkurrierenden Interpretationsmodelle am Beispiel der Sāda in Ṣan‘ā’. Die Arbeit wurde im April 2002 als Magisterarbeit an der Freien Universität Berlin, Institut für Religionswissenschaft, angenommen.

Frau PD Dr. Susanne Lanwerd hat die Arbeit in allen Stadien konstruktiv begleitet. Frau PhD Gabriele vom Bruck und Herr Prof. PhD Bernard Haykel waren so freundlich, mir bei meinen Fragen zum Jemen immer wieder Rat und Auskunft zu geben. Herr Prof. Dr. Dr. Christoph Auffarth gab mir die Initialzündung, aus meinen Studien eine Magisterarbeit zu machen, und der Klaus-Schwarz-Verlag die Möglichkeit, sie in der Reihe "Studies on Modern Yemen" zu veröffentlichen. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

Mein Dank geht vor allem an die Jemeniten, die mich gelehrt haben, sie und ihr Land zu lieben, und durch die diese Arbeit erst möglich wurde. Sie ist meinem Freund und Lehrer Muḥammad Ṣāliḥ Rizq gewidmet.





# INHALT

Vorwort	i
Inhalt	iii
EINLEITUNG	1
FORSCHUNGSGEGENSTAND	7
TEIL 1: METHODOLOGIE	11
1. Zum Verhältnis von wissenschaftlicher Theorie und empirischer Welt	13
1.1. Symbolischer Interaktionismus (nach N. K. Denzin)	13
1.2. Methodologische Überlegungen zum Problem der (kulturellen) Fremdheit	16
1.2.1. Was bedeutet "fremd"?	17
1.2.2. Der Umgang mit dem "Fremden" in der "Fremde"	19
1.3. Exkurs: Ethnologische Erkenntnistheorie <i>ex negativa</i>	22
2. Zur Datenerzeugung im Feld und der Entstehung einer Theorie	25
2.1. Grounded Theory (nach A. Strauss)	26
2.2. Exkurs: Schlußfolgern durch Abduktion	30
TEIL 2: LITERATURSTUDIE	33
1. Die Gesellschaftsstruktur des Nordjemen	37
1.1. Die "Beschützer"	40
1.2. Die "Beschützten"	45
1.2.1. Die "Schwachen"	46
1.2.2. Die religiös Gelehrten	48
1.3. Die (städtische) Grauzone	50
2. Die Zaidiyya – Imamatslehre und frühe Lehrmeinungen	53
2.1. Die Imamatslehre	55
2.2. Die Anfänge der zaiditischen Lehre	58
3. Einwanderung und Frühgeschichte der Sāda im Jemen	65
3.1. Die Anfänge der zaiditischen Geschichte im Jemen	65
3.2. Die Soziologie der Islamisierung	70

## Inhalt

4. Das Verhältnis zwischen den Sāda und den zaiditischen Stämmen	75
4.1. Das Verhältnis aus Sicht der "herrschenden Hochkultur"	76
4.2. Das Verhältnis in den alltäglichen Begegnungen	79
4.3. Exkurs: Die Hijra	81
5. Das Ende des Imamats 1382/1962	85
5.1. Historischer Abriß	85
5.2. Die Rolle der Sāda am Ende des Imamats	89
5.3. Die Anti-Sayyid-Propaganda	92
6. Die neuesten Forschungen zu den Sāda im Nordjemen	97
6.1. Die Zaidiyya und Sāda als ihre Protagonisten	98
6.2. Adaptionsstrategien der Sāda als soziale und auto-narrative Gruppe	103
TEIL 3: FELDSTUDIE	109
1. Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Feldforschung	111
1.1. Zum Verhältnis von Erzählung und Erinnerung	111
1.2. Zu den Gesprächssituationen	112
1.3. Zur Entstehung der Kategorien und des theoretischen Ansatzes	116
2. Die Offenheit gegenüber dem Gesprächsthema "Sāda"	121
2.1. Das Thema "Sāda" als Signifikant der Unterscheidung	122
2.2. Unterschiede im Verhalten bei Gesprächen über die "großen Häuser"	127
3. Die Differenzierung durch die Herkunft der Sāda	133
3.1. Die Erzählungen von Qaḥṭānis und Sāda im Vergleich	135
3.1.1. Gemeinsamkeiten von Qaḥṭānis und Sāda	135
3.1.2. Unterschiede zwischen Qaḥṭānis und Sāda	137
3.2. Die Erzählungen der Sāda	140
3.2.1. Gemeinsame Erzählungen der Sāda	140
3.2.2. Gruppenspezifische Erzählungen innerhalb der Sāda	142
3.2.2.1. "Die einfachen Sāda"	144
3.2.2.2. "Die mittleren Sāda"	147
3.2.2.3. "Die gehobenen Sāda"	152
SCHLUßWORT	159
LITERATURVERZEICHNIS	163

## EINLEITUNG

Mit der Einwanderung des Yaḥyā bin al-Ḥusain bin al-Qāsim al-Rassi aus Ṭabaristān am Kaspischen Meer am Ende des 3./9. Jh.s begann für den Nordjemen eine neue Epoche. Yaḥyā bin al-Ḥusain, der später als zwölfter Imām der Zaiditen den Titel "al-Hādī ila al-Ḥaqq" ("der zur Wahrheit führt") annahm, brachte die Lehrmeinung der Zaidiyya ins Land, die in der Folge zur vorherrschenden Denomination des nördlichen Jemen wurde. Er begründete die fast ein Jahrtausend währende weltliche und geistliche Herrschaft zaiditischer Imāme, die in lockerer Folge über den Nordjemen regierten. Mit ihm kamen auch die Sāda (Sing. Sayyid), die Nachfahren des Propheten Muḥammad. Nach zaiditischer Lehrmeinung war es ihnen vorbehalten, den Imām zu stellen. Neben dem Imamamt dominierten die Sāda aufgrund ihrer traditionellen religiösen Gelehrsamkeit auch die intellektuelle Elite des Landes. Der effektiven Herrschaftselite gehörten aber nur wenige Familien an, während sich die Mehrzahl der ständischen Bevölkerungsstruktur des Jemen angepaßt hat. Die Ambivalenz von religiös privilegierter Sonderrolle und Assimilation durchzieht die Geschichte der Sāda bis in die Gegenwart. Durch die Revolution von 1962 und den folgenden Bürgerkrieg hat sich ihre Situation jedoch fundamental verändert.

Die neue republikanische Regierung trat mit dem Anspruch an, die Unterschiede zwischen den Ständen, die die nordjemenitische Gesellschaft strukturieren, und die daraus resultierenden Privilegien aufzuheben. Dementgegen ist das traditionelle, standesbasierte Gesellschaftsverständnis in der Bevölkerung immer noch bestimmend für das Selbstverständnis und

die soziale Reputation eines Hauses<sup>1</sup>. Bei der Auswahl möglicher Heiratspartner spielt die Standeszugehörigkeit eine wichtige, wenn nicht die entscheidende Rolle zur Feststellung, welche Verbindungen als passend erachtet werden. Das Spannungsverhältnis zwischen postulierter und realer Gesellschaftsbeschreibung ist im Fall der Sāda um so brisanter, da die junge Republik in ihnen die Repräsentanten des überkommenen Imamats sieht. Die neuen, republikanischen Machthaber gründen ihre Legitimität aber gerade auf die Überwindung des von ihnen als "Despotie" bezeichneten Imamats. Der egalitäre Anspruch der Revolution zielte so vor allem auf die Beseitigung der Sonderrolle der Sāda.

Nach dem Ende des Imamats durch die republikanische Revolution von 1962 und im Verlauf des folgenden Bürgerkriegs wurden viele der Sāda hingerichtet und ihre Ländereien und Häuser enteignet. Sie verloren ihre vormaligen Privilegien und die Ehrerbietung, die ihnen aufgrund ihrer Genealogie zukam. Nun sehen sie sich in einer Gesellschaft, die ihre Sonderrolle nicht mehr respektiert, sondern ihnen mehr oder weniger offen feindlich gegenübersteht. Während die Sāda über Verfolgung und Diskriminierung klagen, halten viele Nicht-Sāda sie für revanchistisch und arrogant.

Ziel des vorliegenden Buches ist es, ein differenziertes Bild der Sāda aus ihrer gegenwärtigen Selbstbeschreibung zu entwerfen. Mein Interesse liegt darin nachzuvollziehen, wie sich die Sāda als genealogisch definierter Stand in der republikanischen Gesellschaft behaupten, in der sich die Stände aufzulösen beginnen, und zu untersuchen, welche Bedeutung sie ihrer Abkunft beimessen. Wie sehen sie gegenwärtig ihre Rolle in der

---

<sup>1</sup> "Haus" ist die Übersetzung von "bait" und bezeichnet in diesem Kontext alle Träger

republikanischen Gesellschaft, deren Selbstverständnis darin besteht, ihnen ihren Sonderstatus abzusprechen?

Die Arbeit besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil, zur Methode, soll das (kultur-)theoretische Vorverständnis und der Weg von der Welt zum Text nachvollziehbar werden. Er ist zum weiteren Verständnis des ausgebreiteten Materials läßlich, soll aber zeigen, welchen Status besonders der auf Feldforschung basierende dritte Teil hat. Texte auf empirischer Basis neigen dazu, ihren Status als Zeugnisse von Kommunikation zu verschleiern. Die methodologischen Überlegungen sollen zeigen, daß die Darstellung von qualitativer Forschung nur die Perspektive eines Kommunikationsteilnehmers sein kann. Der hier gewählte Ansatz setzt sich aus Elementen der qualitativen Sozialwissenschaft und der Ethnologie zusammen.

Die Arbeit beinhaltet im zweiten Teil eine Darstellung der Geschichte der Sāda im Jemen und der von ihnen verbreiteten Lehrmeinung (maḏhab) des Islam, der Zaidiyya. Die Sāda sehen sich als Träger der Zaidiyya, die ihnen, als Angehörige des Hauses des Propheten, eine besondere Dignität und gesellschaftliche Rolle zuspricht. Um das Verhältnis von Zaidiyya und Sāda zur restlichen Bevölkerung des Jemen im historischen Prozeß zu skizzieren, werde ich vor allem auf die Frühzeit der Sāda im Jemen sowie auf die neueste Geschichte eingehen. Diese Darstellung dient dazu, das geschichtsfokussierte Selbstverständnis der Sāda nachzuvollziehen. Gleichzeitig soll die Diversität dieser Gruppe im Laufe der Geschichte aufgezeigt werden, um Unterschiede in der gegenwärtigen Situation und Selbstbeschreibung der Sāda verständlich zu machen.

---

eines gemeinsamen Patronymes.

Der dritte, empirische Teil präsentiert die Ergebnisse eines zweimonatigen Aufenthaltes im Jahr 2001 in Ṣan'ā'. Während dieser Feldstudie forschte ich über Wahrnehmung und Einschätzung der Gegenwart und neuesten Geschichte verschiedener Sāda. Bei meiner empirischen Untersuchung im Jemen ging ich davon aus, daß die jeweilige Perspektive auf die Vergangenheit von der persönlichen Lebenssituation wie von der konkreten Erzählsituation abhängt. Durch die Erzählungen der Sāda über ihre erinnerte Vergangenheit soll nicht Geschichte nachvollziehbar, sondern die gegenwärtige Position der erzählenden Sāda erschlossen werden.

Die Arbeit besteht also nach der Methodologie aus einem historischen und einem empirischen Teil. Die letzten beiden Teile sind eng miteinander verknüpft, da der historische Teil zum Nachvollzug der aktuellen Selbstbeschreibung der Sāda insofern notwendig ist, als er ihre gemeinsame historisch-genealogische Grundlage veranschaulicht. Gleichzeitig wird, wie Gabriele vom Bruck (1993 ff.) nachgewiesen hat, die Geschichte in der je aktuellen Erzählung der Sāda einer Umdeutung unterzogen, welche es ermöglicht, die Vergangenheit so auf die Gegenwart zu beziehen, daß sie legitimatorisch einsetzbar wird. Im empirischen Teil meiner Arbeit wird deutlich, wie die unterschiedlichen Situationen der Sāda auch eine je eigene Betrachtung von Vergangenheit und Gegenwart bestimmen. Gegenwart ist also nicht nur das Produkt oder die Konsequenz der Geschichte. Vielmehr bestimmen sie sich gegenseitig in ihren Erscheinungsformen. Das *Wie* von Geschichte, Gegenwart und der sich darin verortenden Person ist Gegenstand eines Verhandlungsprozesses, in dem alle beteiligten Größen interagieren.

Die Umschrift der arabischen Wörter ist die der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, die ich aber zur besseren Lesbarkeit etwas vereinfacht habe. Gängige Termini wie Islam, Schiiten oder Imamat habe ich in ihrer deutschen Form verwendet. Die Jahresangaben enthalten, wo nicht anders angegeben, vor dem Schrägstrich die muslimische Zeitrechnung (n. H.), danach die christliche (n. u. Z.). Da die Arbeit ausschließlich die männliche Bevölkerung des Jemen zum Gegenstand hat, haben die maskulinen Begriffe keine generische Bedeutung, sondern markieren das Geschlecht.





## FORSCHUNGSGEGENSTAND

Als einfachste Definition der Sāda (Sing. Sayyid) gilt, daß jeder ein Sayyid ist, der von sich selbst sagt, er sei ein Nachkomme des Propheten Muḥammad, und als solcher auch von seinem Umfeld anerkannt wird.<sup>1</sup> Ob tatsächlich eine genetische Verwandtschaft zum Propheten besteht, ist für meine Untersuchung unerheblich, da sich meine Arbeit nicht mit Genealogien, sondern mit aktuellen Prozessen zwischen und innerhalb von sozialen Gruppen beschäftigt. Die Sāda sind durch ihre proklamierte Verwandtschaft eine Gruppe, die als bestimmendes Merkmal eine angeborene Zuschreibung teilt, wodurch sie vom Rest der Bevölkerung zweifelsfrei zu unterscheiden sind.<sup>2</sup>

Deutlichstes Merkmal dieser Unterscheidung ist der Nachname. Den meisten Jemeniten ist bekannt, welches Haus (das sind alle Träger eines gemeinsamen Patronyms) zu den Sāda gezählt wird und welches nicht. Die Häuser selbst geben an, schriftlich aufgezeichnete Stammbäume zu haben, die bis zum Propheten zurückreichen. Die Namen der Häuser und eine jeweils kurze Geschichte dazu sind im "al-Anbā' 'an dawla bilqis wa saba'" (1957) von dem Historiker Muḥammad Muḥammad Zabāra

---

<sup>1</sup> Zur Bezeichnung "Sayyid" treten parallel die Bezeichnungen "Beni Hāshim" in Anlehnung an den Clan des Propheten, "Aliden" in Anlehnung an die Nachkommenschaft durch den Vetter und Schwiegersohn des Propheten, 'Ali bin Abū Ṭālib. Weiter wird auch "'Adnāni" im Gegensatz zu "Qaḥṭāni" verwendet, in Anlehnung an 'Adnān, den sagenhaften Stammvater der Nordaraber, und Qaḥṭān, den sagenhaften Stammvater der Südaraber. (vgl. Serjeant 1979, S. 94) Die gebräuchlichste Bezeichnung im Jemen ist allerdings "Sayyid", Pl. "Sāda", was mit "edler Herr" übersetzt werden kann. Des weiteren existiert die Bezeichnung "ahl al-bait", was eigentlich "Familie des Hauses" bedeutet, aber mit "Haus des Propheten" von den Zaiditen auf dessen Nachkommenschaft bezogen wird. Siehe hierzu auch Teil 2, Kapitel 2.1.

<sup>2</sup> Zum Gruppenbegriff vgl. Kehrer 1993, S. 53 f.

verzeichnet.<sup>3</sup> Die Zugehörigkeit der dort Aufgeführten zu den Sāda ist allgemein unstrittig. Ich habe keinen Jemeniten getroffen, dessen Familienname dort nicht verzeichnet war und der dennoch die Nachkommenschaft des Propheten für sich in Anspruch genommen hätte.<sup>4</sup> Ein zweites mögliches Merkmal ist die traditionelle Kleidung, die die Sāda aber nur als religiös Gelehrte kennzeichnet und daher nicht von den Quḍā' (Richterstand) unterscheidet. Die Tracht besteht aus einem langen, mantelähnlichen Gewand (Qamīṣ) und einem komplett mit weißem Tuch umschlungenen kremenlosen Strohhut (Imāma). Sie tragen einen nur leicht geschwungenen Krummdolch (Thūma) an der rechten Seite ihres zuoberst getragenen, breiten und reichverzierten Gürtels. (vgl. Dresch 1993, S. 136) Aufgrund der ablehnenden bis feindlichen Haltung, die Teile der Bevölkerung seit dem Ende des Imamats 1962 den Sāda gegenüber offen zeigen, tragen nur noch wenige ihre traditionelle Kleidung. Die Sāda, mit denen ich zusammentraf, trugen alle den allgemein verbreiteten Stil der Qabā'il (Stammesleute), bestehend aus wadenlangem Hemd (thawb), Kopftuch (Shāl), vor dem Bauch getragenen Krummdolch (Jambiyya) und Jackett.

Die Sāda sind seit dem dritten muslimischen Jahrhundert, von Nordarabien kommend, in den Jemen eingewandert. Zur Zeit der Einwanderung des zwölften zaiditischen Imāms al-Hādī ila al-Ḥaqq

---

<sup>3</sup> Paul Dresch bezeichnet die angeführten Familien lediglich als "major sayyid houses" und schränkt ein, daß aufgrund der komplizierten Genealogie und wechselnden Namensverwendung nicht alle hundertprozentig gesichert seien. (Dresch 1993, S. 141, 156) Das sind aber Fragestellungen für Spezialisten, die im Alltag wenig bis gar keine Bedeutung haben. "Zabāra" im Folgenden bei der Zitation seiner Werke in der latinisierten Form "Zabarah".

<sup>4</sup> Während es kaum möglich sein dürfte, sich eine komplett gefälschte Sayyid-Identität zuzulegen, zeigt Haykel die Probleme, die entstehen, wenn ein Nicht-Sayyid versucht, in eines Sayyids Identität zu schlüpfen. Anhand eines solchen Betrugsfalls untersucht Haykel die Instrumente und Grenzen der Feststellung von Identität und Herkunft im Jemen des 18. Jh. (Haykel 2002 a).

284/897 bestanden im nördlichen Bergjemen bereits die bis heutige existierenden Stände, allerdings ohne die Sāda. Die Zugehörigkeit zu diesen Ständen wurde neben der Geburt und durch Beruf und (Land-) Besitz bestimmt, so daß unter Umständen ein Statuswechsel möglich war. Die Sāda verhielten sich aus zwei Gründen zu dieser Struktur gegenläufig: Erstens war ihre Standeszugehörigkeit ausschließlich durch ihre Geburt bestimmt und konnte nicht verloren oder erworben werden. Zweitens konnten und haben sie mit Ausnahme der am wenigsten geachteten Tätigkeiten, wie Metzger, Friseur, Kaffee- oder Badehausbetreiber, alle Berufe ausgeübt. Damit lagen sie quer zur herkömmlichen Sozialstratifikation, die sich neben Genealogie (wo die Sāda einen eigenen Stand bildeten) durch Besitz und Beruf (wo sie an nahezu allen Ständen teilhatten) bestimmte. Sie stellen im heutigen Jemen weniger als fünf Prozent der insgesamt auf ca. 17 Millionen Menschen geschätzten Bevölkerung. (vom Bruck 1998, S. 268 f.)<sup>5</sup>

Im Verlauf der Arbeit werde ich die Begriffe "Stand" und "Gruppe" benutzen. Zur Beschreibung der Gesellschaftsstruktur des Nordjemen wurden verschiedene Terminologien bemüht, ich schließe mich dort, wo ich über verschiedene Bevölkerungsgruppen und deren Beziehungen zueinander aufgrund von Genealogie und Beruf schreibe, Dreschs Einteilung in "Stände" (engl. "estates") an. (vgl. Dresch 1993, S. 117 f.) In Beschreibungen, die vom Selbstverständnis der Handelnden ausgehen, verwende ich den Begriff "Gruppe". Gegenüber dem "Stand", bei dem die Träger gemeinsamer Merkmale von außen identifiziert werden können, wird die Gemeinsamkeit der eigenen "Gruppe" durch die empfundene

---

<sup>5</sup> Für weitere demographische Daten zum Jemen siehe Bakzis 2002.